

Volksmusik-König "Rees Gwerder"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): - **(1995-1996)**

Heft 2

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-843570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Volksmusik-König «Rees Gwerder»



«Ich habe heimlich musizieren gelernt.»

Der König der Volksmusik ist 84. Rees, wie ihn alle im Muothatal nennen, ist ein bescheidener, wortkarger Mann. Um seine Person macht er kein Aufhebens. Trotz seiner zehntausendfach verkauften Platten.

Der Erfolg ist Rees Gwerder nicht in den Kopf gestiegen.

Von sich aus hätte er sowieso keine Plattenaufnahmen gemacht. Zu denen wurde er immer überredet. «Ich habe schon als kleiner Junge musiziert», erinnert sich Rees an den Anfang seiner Musikerlaufbahn zurück. «Ich spielte heimlich auf dem Schwyzerörgeli meines Vaters bekannte Melodien nach. Mein Vater sagte immer: «Chasch es sälber lehre, ich has au müesse».

So lernte er selber das Schwyzerörgeli spielen und beherrschte in der Primarschule bereits ein Repertoire von über 100 Tänzen. Die Volksmusik gehört einfach zu Rees. Das Schwyzerörgeli wurde zu seinem Markenzeichen wie die krumme Brissago, die er höchstens aus dem Mund nimmt, um eine gehörige Portion Schnupftabak in die Nase zu ziehen. Ab und zu gönnt er sich auch eine Tabakpfeife. «Aber graucht muess sy», ist seine Devise. Während siebzig Jahren spielte Rees an allen nur denkbaren Anlässen auf und veröffentlichte elf Langspiel-

platten mit der für ihn typischen, urwüchsigen und eigentümlichen Schwyzerörgelimusik. Noch mit achtzig stellt er zu seinem Geburtstag seine zwölfte Platte vor: eine Compact Disc mit dem sinnigen Titel «Ä ghörige Schnupf».

Bis vor ein paar Jahren lebte er abgeschieden in seinem Heimetli im Gangigerberg, hoch über dem Zugersee, nur über eine steile Strasse mit vielen Schlaglöchern erreichbar.

«Im hohen Alter wird man vergesslich. Da habe ich plötzlich Angst bekommen, weil ich einige Male eine elektrische Herdplatte habe brennen lassen», erzählt Rees. «Man hört ja oft, dass deswegen ein Haus in Brand gerät.» Von seiner Vergesslichkeit zeugen auch die kleinen Brandlöcher in seinen Hosen. «Manchmal versorge ich die brennende Tabakpfeife im Hosensack», sagt Rees gelassen. Seine Kinder machten sich Sorgen um ihn und haben ihm deshalb im Bauernhof in Immensee ein Zimmer eingerichtet.

Ob es zum 90. Geburtstag wieder eine Platte gibt? «Ich glaube nicht», antwortet Rees. «Allerdings habe ich beim fünfundsiebzigsten auch schon gesagt, «Viel Spass mit em Rees» sei meine letzte Platte».

Kunstmaler «Hans Krüsi»



«Man muss immer wieder etwas ausprobieren.»

33 Jahre lang steht Hans Krüsi als «Bluememannli» in der Zürcher Bahnhofstrasse und verkauft Bergrosen und Blumensträusse. Mit 55 beginnt er zu malen und wird mit über siebzig

einer der gefragtesten Künstler der Schweiz.

Seine Kindheit verbringt der heute 75jährige Appenzeller Hans Krüsi bei Pflegeeltern und in Heimen. Nach Ab-